

Zur Erbauungszeit der Römerbrücke bei Konz

Bei Baggerarbeiten zum Ausbau der Saar als Schifffahrtsstraße kamen im August 1977 zwei Pfahlbruchstücke der römischen Brücke von Konz ans Tageslicht. Die Beobachtung der Fundsituation und die Bergung sind G. Brenner und K. H. Koch, beide vom Rheinischen Landesmuseum Trier, zu verdanken. Daß es sich um Pfähle der römischen Brücke an der Saarmündung handelte, war bereits aus der eindeutigen Fundstelle und der typischen Ausformung der Pfähle (Nr. 1 und 2) zu erkennen. Nr. 1 war aus einer ca. 185jährigen Starkeiche von nahezu 50 cm Durchmesser achtkantig gebeilt. Das entspricht der charakteristischen Dimensionierung frühromischer Brückenpfähle, wie sie zum Beispiel von Palzem/Stadtbredimus (Lux.) oder von Trier bekannt sind. Das Pfahlbruchstück Nr. 2, ebenfalls aus Eichenholz, enthält nur 34 auswertbare Jahrringe und kann deshalb nicht genauer eingeordnet werden. Dagegen lassen sich die 161 erhaltenen Jahrringe von Pfahl 1 nach der dendrochronologischen Methode genau und absolut datieren. Die Jahrringfolge beginnt am Mark mit dem Wuchsjahr 129 v. Chr. und endet an der sogenannten Splintgrenze, der Übergangszone zwischen dem schwärzlichen Kernholz und dem helleren, infolge Abbeilung und Abschürfung jetzt fehlenden Splintholz, in den Wuchsjahren 33 und 34 n. Chr. Vergleichbare Eichen haben nach unserer Splintstatistik im Durchschnitt rund 26 Splintjahrringe. Daher ist die Fällungszeit des verwendeten Baumes um 60 n. Chr. zu datieren.

Man muß besonders betonen, daß dieses Datum nicht etwa auf einer subjektiven Einschätzung, sondern auf objektiv reproduzierbaren mikroskopischen Messungen beruht. Eine Kontrolluntersuchung der in unserem Holzarchiv aufbewahrten Probe von 161 signifikanten Jahrringen würde mit Sicherheit zum gleichen Ergebnis führen, selbst bei völliger Unkenntnis der archäologischen Fundsituation.

Mit der Fällungszeit des Baumes ist auch die Zeit seiner Verarbeitung als Brückenpfeiler und des Einrammens in das Flußbett gegeben. Wie aus zahlreichen Untersuchungen und Vergleichen mit Urkunden nachgewiesen wurde, hat man in früheren Epochen – ganz im Gegensatz zur heutigen Baupraxis – Bauhölzer in der Regel ad hoc geschlagen und unmittelbar nach Fällung saftfrisch verzimmert und eingebaut. Das am meisten verwendete harte Eichenholz läßt sich nämlich feucht am besten mit dem Beil bearbeiten, dem bevorzugten Werkzeug der Zimmerleute. Schon Theophrastos sagte: „Besser zu beilen und sauberer zu bearbeiten ist das grüne Holz.“ Bei Wasserbauhölzern kommt noch hinzu, daß die Verwendung abgelagerter Hölzer vom Trocknungsstapel unwirtschaftlich, ja geradezu unsinnig wäre. Bei den Pfählen von Konz sind übrigens keine antiken Trockenrisse zu erkennen, tiefgreifende Risse, die sich unvermeidbar gebildet haben müßten, wenn die römischen Brückenbauer abgelagertes Holz vorgezogen hätten.

Damit ist die Römerbrücke von Konz, obwohl nur noch in einem einzigen dendrochronologischen Probestück erhalten, zuverlässig auf die Zeit um 60 n. Chr. datiert. Das Datum reiht sich überraschend gut in die Erbauungszeiten der

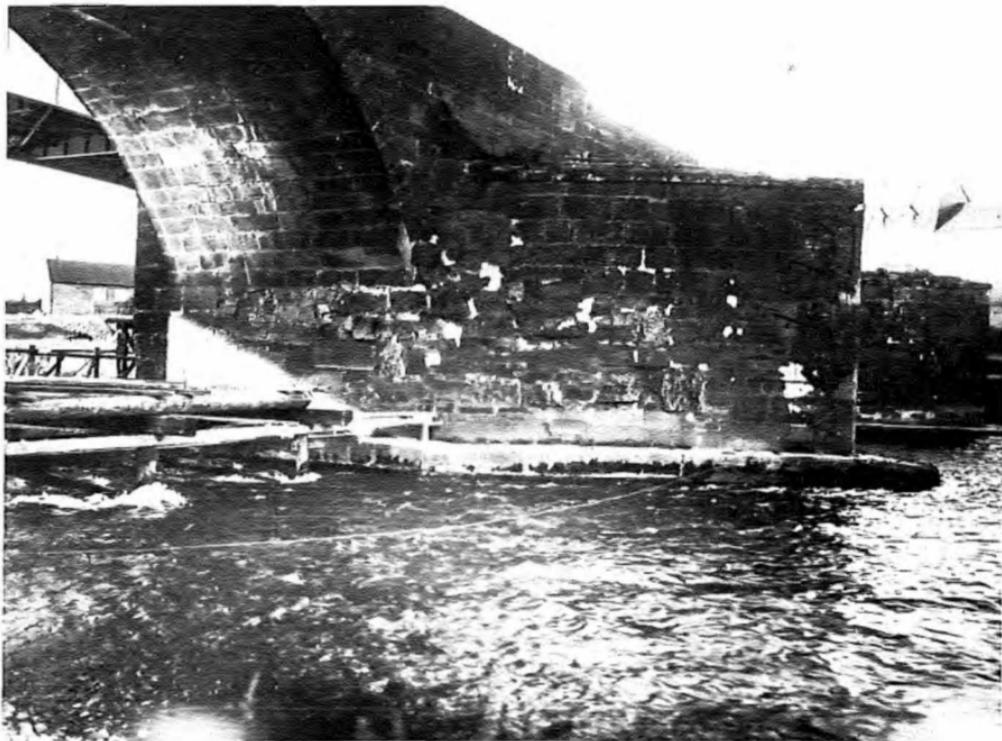


Abb. 1 Konz, Saarbrücke, Pfeiler II, Nordwestseite (Juni 1934).



Abb. 2 Konz, Saarbrücke, Pfeiler I, Südostseite (Juni 1934).

beiden bereits genannten Brücken von Palzem/Stadtbredimus und Trier ein und bestätigt eine schon von H. Cüppers ausgesprochene Vermutung. Eine Brücke über die Saar ist seit dem Jahr 371 n. Chr. durch Ausonius in seiner Mosella bezeugt: TUQUE PER OBLIQUI FAUCES VEXATE SARAVI QUA BIS TERNA FREMUNT SCOPULOSIS OSTIA PILIS.

Reste der römischen Anlage wurden bei Abbruch der Brücke 1934 in Form von Holzpfählen, die mit Eisenschuhen versehen waren, festgestellt. Sollte man aber annehmen, daß an dieser wichtigen Stelle des römischen Verkehrsnetzes erst im 4. Jahrhundert eine feste Brücke errichtet wurde? Hierzu schreibt Cüppers: „Im Zuge der Römerstraße, die von Metz über Diedenhofen nach Trier führt und wenig vor der Saarmündung von Tawern herkommend auf den Fluß zielt, ist eine alte Übergangsstelle schon für vorrömische Zeit zu erwarten, wenn auch sichere Hinweise bisher dafür fehlen. Mit dem Ausbau der römischen Straßen wird man auch der von Ausonius erwähnten Anlage einen frührömischen Vorgänger zuerkennen wollen.

Die Konzer Brücke, die auch in mittelalterlichen Urkunden bezeugt ist, zählte sechs Pfeiler und soll auf der Mitte zwei Turmaufbauten getragen haben. Die Fundamente der römischen Anlage haben, mehr oder weniger vollständig im Bestand erhalten, bis zur Zerstörung am 11. August 1675 anlässlich der Schlacht bei der Conzer Brücke als Unterbau aller späteren Anlagen gedient, so daß Größe und Ausdehnung in etwa rekonstruiert werden können. Danach lagen vier Pfeiler im Fluß, zwei am jeweiligen Ufer.“

Durch die dendroarchäologischen Untersuchungen des Rheinischen Landesmuseums Trier sind bedeutende Brücken- und Straßenbauten der römischen Zeit genauer und sicherer datiert worden, als es bisher möglich war, zum Beispiel:

17 v. Chr. Trier, augusteische Moselbrücke

56 n. Chr. Palzem/Stadtbredimus (Lux.), Moselbrücke

60 n. Chr. Konz, Saarbrücke

71 n. Chr. Trier, Moselbrücke (Pfahlrostbrücke)

71 n. Chr. Mainz, Rheinbrücke

144 n. Chr. Trier, Moselbrücke (Steinpfeilerbrücke).

Die Trierer Moselbrücke von 17. v. Chr. war höchstwahrscheinlich eine Pfahljochkonstruktion nach der Art, wie Caesar sie für seine Rheinbrücken beschreibt: die Fahrbahn wurde von eingerammten Pfählen getragen, die jochweise angeordnet aus dem Wasser ragten.

Dagegen waren die Brücken von 56 bis 71 n. Chr., zu denen nun auch die Konzer Saarbrücke gerechnet werden muß, nachgewiesene Pfahlrostbrücken, wesentlich verbesserte Konstruktionen, bei denen steinerne Pfeiler über Pfahlrosten errichtet wurden. Das Pfahlrostsystem endete knapp unterhalb des mittleren Wasserspiegels und war dort waagrecht mit Balken abgeglichen.

Ihre technische Vollendung erreichte die antike Brückenbaukunst in unserer Region mit der Trierer Römerbrücke von 144 n. Chr., der ältesten Brücke Deutschlands, die heute noch den Verkehr über die Mosel trägt. Ihre Steinpfeiler sind unmittelbar in das Flußbett fundamentierte.

Mit der Entdeckung des Konzer Brückendatums verstärkt sich der Eindruck, daß die Errichtung bedeutender Brücken des gleichen Konstruktionsprinzips innerhalb der relativ kurzen Zeitspanne von 56 bis 71 n. Chr. auf eine überregionale Gesamtplanung hinweist, die vielleicht von Rom aus gesteuert wurde.

Literatur:

H. Cüppers, Die Trierer Römerbrücken. Mainz 1969. – E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. Mainz 1980. – Theophrastos, *Historia plantarum* V, 6.

Ernst Hollstein